



Eine neue Heimat finden

Jeweils gut 100.000 Geflüchtete aus der Ukraine suchen Schutz in Rumänien und der Republik Moldau. Einige für kurze Zeit, andere wollen bleiben, vor allem wegen der Kinder. Die Teams von Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) und Concordia stehen ihnen bei

In der Nacht sind sie angekommen. Jetzt sitzen Masha, ihre Mutter Vera, ihre Tochter und die beiden Jungs auf einem Sofa im Wohnzimmer eines Häuschens am Rande von Orhei, einem friedlichen, verschlafenen Ort im Zentrum der Republik Moldau, eine Stunde entfernt von der Hauptstadt Chisinau. Im Garten genießt ein Streu-

nerhund die Januarsonne, Walnussbäume säumen die Wege, in den Gesichtern von Masha und Vera spiegeln sich Erschöpfung und Erleichterung.

Leben in Angst und Ohnmacht

Sieben Autostunden entfernt ist das Leben in ihrer Heimatstadt Odessa immer schwerer zu ertragen: „Seit Wochen schlagen wieder die russischen Raketen ein“, erzählt Masha, nach den Angriffen im Frühjahr und Sommer 2022 mit Dutzenden Todesopfern blieb die Stadt – auch aufgrund einer funktionierenden Luftabwehr – weitgehend verschont; doch seit Dezember ist das Geheul der Sirenen in Odessa wieder schrecklicher Soundtrack eines Lebens in Angst und Ohnmacht: „Nach dem letzten Alarm vorgestern Nacht beschloss ich spontan, zu fliehen“, sagt sie, „wegen meiner Mutter und der Kinder.“ Oma Vera ist krank und braucht eine Gehhilfe, und das Leben wird selbst für Gesunde zur Herausforderung: Die strategisch wichtige Millionenmetropole ist nach Einschätzung Militärsachverständiger schwer einzunehmen, Putins Strategie daher die Zerstörung ihrer Infrastruktur: „Strom und fließendes Wasser gibt es nur noch rationiert“, berichtet Vera.

Über ihre Tante erfuhr sie vom Fluchtpunkt Orhei in der benachbarten Republik Moldau: Das Haus – dazu sieben weitere im ganzen Land – wird betrieben von Concordia Sozialprojekte. Das jesuitische Hilfswerk ist seit 1991 in verschiedenen Ländern Osteuropas aktiv; das Team von Concordia Moldova steht seit dem Beginn des Kriegs in der Ukraine Ende Februar den Geflüchteten bei.

Olga, die Leiterin des Zentrums, beherbergt und betreut gerade sechs Frauen und ihre Kinder. Maria, ebenfalls aus Odessa, lebt seit



Erschöpft und erleichtert: Masha und ihre Familie nach der Ankunft (S. 18). Auch die Orchestermusikerin Ayguli stammt aus Odessa. Für sechs Frauen und ihre Kinder ist die Unterkunft in Orhei ein sicherer Hafen.

Mai in Orhei, Jana seit Juli. Andere bleiben nur einige Nächte, reisen weiter zu Verwandten – oder kehren zurück in die Ukraine. So wie Masha, die ihre Kinder und ihre Mutter in Sicherheit bringen wollte und schon am nächsten Tag zurück nach Odessa fährt: „Mein Bruder kämpft in der Armee und braucht meinen Halt“, sagt sie und weint.

Den Kindern wird es erstmal gut gehen, soweit das in ihrer Situation möglich ist. Schon kurze Zeit nach ihrer Flucht besuchen sie in Moldau reguläre Schulen, integrieren sich oft leicht: Marias Tochter wurde von ihren neuen Mitschülerinnen und Mitschülern zum Start des Schuljahres zur Klassensprecherin gewählt. „Im ganzen Land findet Unterricht auf Russisch und Ukrainisch statt“, erklärt Constanța

Craveț aus dem Concordia-Steuerungsteam. Für 16 Prozent der Bevölkerung ist Russisch die Muttersprache, verstanden und gesprochen wird es von allen im kleinen Vielvölkerstaat.

Ein Stückchen Daheim in der Fremde

Anders die Situation beim großen Nachbarn im Westen, Rumänien: Hier ist die Unterrichtssprache Rumänisch, und die ukrainischen Kinder können nicht regulär am Unterricht teilnehmen. Zwar gibt es flächendeckende Programme ukrainischer Schulen für Online-Unterricht, aber nicht jedes geflüchtete Kind verfügt über permanenten Internet-Zugang. Wer möchte, kann als Gast am regulären rumänischen Unterricht teilnehmen, ohne aber ein Zeugnis zu erhalten.

FLUCHT AUS DER UKRAINE

Ein Angebot des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes Rumänien (JRS) schafft Abhilfe, nicht nur für Schulkinder, sondern auch für geflüchtete ukrainische Lehrerinnen: „Seit Mai 2022 betreibt der JRS an 14 Schulen in Bukarest, Constanta und Galati Lernzentren“, berichtet Koordinatorin Irene Teodor: Über 100 ukrainische Lehrkräfte unterrichten hier 3.300 ukrainische Kinder nach den ukrainischen Lehrplänen.

An der Ienachita-Vacarescu-Schule in Bukarest wird deutlich, wie sehr Kinder und Lehrerinnen gleichermaßen von dem Programm profitieren: „Es fühlt sich an wie daheim“, sagt Galyna Zmiievka. Die Englisch-Lehrerin stammt aus dem hart umkämpften südukrainischen Mykolajiw und ist Verantwortliche für mehrere Grundschul-Standorte in Bukarest. Sie ist glücklich über den Teilzeit-Job, der ihr und den Kolleginnen Einkommen von 700 bis 1.000 Euro im Monat bringt, aber noch viel mehr, weil auch ihre kleine Tochter an der Ienachita-Vacarescu-Schule einen Platz gefunden hat, deren Vater und Großeltern weiter im Kriegsgebiet leben.

Viele Kinder sind durch den Krieg traumatisiert, einige haben einen Elternteil verloren.

Der Nachmittagsunterricht bringt in der Fremde ein Stück Normalität, schafft Gemeinschaft, gibt Hoffnung. Die Gehälter der Lehrerinnen tragen Spenden an den JRS.

Neben den Nachmittagsschulen betreibt der JRS Romania an seinen drei Standorten sogenannte informelle Zentren: Einrichtungen, die meist an die JRS-Büros angegliedert sind und in denenderzeit über 650 Kinder täglich ergänzende Bildungsaktivitäten wahrnehmen oder einfach an zahlreichen Freizeitangeboten teilnehmen.

Freiwillige packen an

Etwa in Galati im Osten Rumäniens. Die 250.000-Einwohner-Stadt mit dem großen Donauhafen ist keine 20 Kilometer von der ukrainischen Grenze entfernt und war seit Ausbruch des Kriegs Ziel vieler Geflüchteter. Es ist der 13. Januar, Vortag des orthodoxen Neujahrsfests, und in einem hellen Erdgeschossraum des JRS-Büros singen ein Dutzend Kinder und vier Lehrerinnen traditionelle Lieder, auf einer kleinen Festtafel stehen gefüllte Teigtaschen, herzhaftes Röllchen und süße Pfannkuchen bereit.





Galyna Zmievskya ist Koordinatorin des Schul-Programms für ukrainischen Unterricht. Die Nachmittagsklassen finden in rumänischen Schulen statt, der JRS finanziert die Gehälter der Lehrerinnen, Lehrmaterialien und Fortbildungen.



FLUCHT AUS DER UKRAINE



Das Bukarester JRS-Büro ist Anlaufstelle für Geflüchtete: Obwohl der Krieg andauert, wollen Iryna (re.) und ihre Mutter nach Charkiv zurückkehren. Yoga-Lehrerin Olesia hat ihre von Russland annektierte Heimat Doniezk schon 2014 verlassen. Jetzt unterrichtet sie ehrenamtlich andere Geflüchtete.



JRS-Juristin Alexandra Moga (Mi.) im Gespräch mit Kollegin Jeni Cornevici (re.) und Olga aus Cherson.

Im ersten Stock ist die Zentrale des siebenköpfigen JRS-Teams um Alexandra Moga. „Wir waren direkt nach dem Start der Angriffe die erste NGO, die sich der Geflüchteten angenommen hat“, berichtet die Juristin.

Nach den ersten Wochen, in denen sich alles um Basis-Versorgung und Unterbringung drehte, wurde sie bald zur wichtigen Ansprechpartnerin in rechtlichen Fragen. Sozialpädagoginnen wie Diana Balan oder Adina Dediu betreuen die Geflüchteten in Gruppen und individuell und besuchen sie in ihren Unterkünften. Neben den ukrainischen Frauen und Kindern kümmern sie sich auch um die Integration Geflüchteter aus dem Nahen Osten und Afghanistan.

Die Arbeit der JRS-Teams ist vielfältig und herausfordernd und wird erleichtert durch Dutzende freiwillige ukrainische Helferinnen: Ob in der Telefonzentrale des Büros in Bukarest oder in den Außenstellen – nicht nur aufgrund der Sprache, sondern auch vor allem wegen der gemeinsamen Erfahrungen ist ihr Einsatz für andere Geflüchtete besonders wertvoll.

Eine von ihnen ist Olga (34) aus Cherson, jetzt in Galati und Alexandra Mogas Ansprechpartnerin für die Belange der ukrainischen Community; Olga spricht dank ihrer rumänischstämmigen Mutter perfekt die Landessprache. „Ich möchte mit den beiden Kindern in Rumänien bleiben“, sagt sie. Sie würde am liebsten ihr Haus verkaufen, das in der Nähe eines Spannungswerks steht, potenzielles Ziel russischer Raketen.

Frieden in der Heimat? Daran mag sie nicht glauben, „vielleicht, wenn Putin tot ist“, sagt sie und lächelt müde. Frieden gefunden hat sie in Rumänien, als eine von 20.000 Ukrainerinnen, denen beim Ankommen der JRS geholfen hat.

Steffen Windschall



Das Koordinierungsteam des JRS Bukarest: Irene Teodor mit ihren Kolleginnen Luiza Mutu und Florina Dragulin (v.li.)



Unterstützung für Geflüchtete

Seit Ausbruch des Kriegs stehen die Teams von JRS und Concordia den Geflüchteten in den osteuropäischen Aufnahmeländern und in der Ukraine selbst bei, zunächst in Form von Nothilfe Grenze und dann über die erste Unterbringung bis hin zu lang- und mittelfristigen Integrationsprogrammen. Wir unterstützen ihre Arbeit über das internationale Xavier Network des Jesuitenordens. Mit der Hilfe unserer Spenderinnen und Spender konnten wir von jesuitenweltweit Deutschland und Österreich 2022 über 1,1 Millionen Euro beitragen.

In der kleinen Republik Moldau sind insgesamt 200 Menschen in Unterkünften von Concordia untergebracht, 8.000 Geflüchtete erfuhren seit Kriegsausbruch Unterstützung. Der JRS Rumänien hat 2.500 Menschen geholfen, einen festen Wohnsitz zu finden, Gutscheine und finanzielle Unterstützung für mehr als 10.000 Personen bereitgestellt, mehr als 15.000 Personen durch Sozial- und Rechtsberatung gefördert. Auch in Polen engagieren sich JRS und Jesuiten mit ähnlichen Programmen für die Integration der Geflüchteten, organisieren darüber hinaus den Transport von Hilfskonvoys in die Ukraine. Dort unterhalten Jesuiten einige „Safehouses“ für Binnenvertriebene, meist im Westen des Landes.

Spenden & helfen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at

→ /Ukraine